

BE PRESENT Bilder und Objekte von Ramona Seyfarth

Vernissage 06. November 2019

Einführung von Wiebke Juhl-Nielsen, Studienleiterin für Kultur der Evangelischen Akademie der Nordkirche

Der eindringlichen Bitte ihres Professors: „Jetzt denk doch mal an die Sammler“, ist die damalige Studentin der „Freien Kunst“ am Institut für künstlerische Keramik und Glas der Hochschule Koblenz (IKKG) Ramona Seyfarth schon damals nicht nachgegangen. Ihr war es von Anfang an ein Bedürfnis und es ist zugleich ihre ganz eigene, naturgemäße Arbeitsweise, an ihren Objekten beständig weiterzuarbeiten. Immer gab es eine andere Perspektive, eine neue Idee, die noch umgesetzt werden musste. War ein Werk aus Sicht der Lernenden zu Ende oder ausgearbeitet, zerstörte oder zerlegte sie ihr Kunstwerk und verwendete ggf. die Materialien wieder für ihr nächstes Vorhaben.

So ist es gut nachzuvollziehen, dass die damalige Studentin gar nicht auf diese Bitte ihres Professors eingehen *konnte*. Es blieb dem Professor und bleibt den Sammlern wohl oder übel nur übrig, es zu akzeptieren.

Bis heute arbeitet die Künstlerin mit vielen unterschiedlichen und auch aus ihrer eigenen Kunst recycelten Materialien. Aus Altem etwas Neues zu gestalten, nachhaltig zu arbeiten, ist ihr besonders wichtig.

Die Vielfalt der Materialien regt Ramona Seyfarths Kreativität an. Führt eine Idee zu einer neuen Arbeit, so bestimmt diese wiederum die Auswahl der Materialien. Diese Wechselwirkung vom Material zum Objekt und dann vom Objekt zum Material ist ein wesentliches Merkmal der Arbeitsweise Ramona Seyfarths.

Ebenso zeichnen die Bildserien ihre Arbeit aus. Oft gehören mehrere Bilder zu einer Reihe, bilden einen Zyklus, wie zum Beispiel die Serie „One Minute“, die im Eingangsflur hängt.

Als Master of fine arts verließ die gebürtige Neubrandenburgerin 2013 die Fachschule in Bayern und zog mit ihrer Frau Rico., die sie dort kennen und lieben gelernt und die ebenfalls in Zwiesel studiert hat, nach Neubrandenburg zurück. Mag es auch ein gewagter Schritt sein, aus dem dichtbesiedelten und reichen Bayern in das etwas dünn besiedelte und ärmere Mecklenburg-Vorpommern zu gehen, so ist es doch für die beiden Künstlerinnen genau der richtige Weg gewesen. Sie sind hier herzlich willkommen geheißen, sind gut eingebunden, gut vernetzt und die Unterstützung unter den Kunstschaffenden ist in Mecklenburg-Vorpommern besonders tragbar.

Und es zog die alte Heimat die Künstlerin in den Norden. Ramona Seyfarth sagt: „In einem mecklenburgischen Dorf aufgewachsen, trage ich die Erinnerungen und Vorstellungen von dem, was mein Dorf war und vielleicht hatte sein sollen, stets in mir. Das, was mir als Kind eng und staubig erschien, belebt heute meine Sehnsucht. ... Zurückkehren können in eine Region, die mir das Gefühl von Heimat vermittelt, erschien mir als Geschenk, das in diesen Zeiten vielen Menschen verwehrt ist.“

Dieser Rückhalt gibt Ramona Seyfarth die Kraft und Ruhe, sich ganz auf ihre Arbeit zu konzentrieren und sich ihr ganz hingeben zu können.

Ihre Ideen entstehen aus einer bestimmten Betroffenheit heraus: seien es frühe Kindheitserinnerungen, sei es ein gegenwärtiger Augenblick, oder ein aktuelles oder historisches gesellschaftspolitisches Geschehen; immer geht sie mit voller Leidenschaft und Hingabe an die Arbeit und durch ihre hohe Empathie für die jeweilige Situation gelingt es ihr, nur sehr schwer zu beschreibende, komplizierte und manchmal auch kaum zu verstehende Ereignisse nachvollziehbar und anschaulich zu machen. Mit ihrer Kunst will sie nicht nur sich selbst und uns die Welt verständlicher machen, sondern sie will Brücken bauen zur Realität. Sie reagiert mit ihrer Kunst auf gesellschaftliche Prozesse.

Wir alle hier können die vielen schönen Dingen, die wir jeden Tag erleben, genießen und wissen uns geborgen in einem sicheren Land, aber wissen wir natürlich auch von den vielen unglück- und leidbringenden Ereignissen, die täglich weltweit geschehen.

Es ist nicht Ramona Seyfarths Art, darüber die Augen zu verschließen, sondern sie schaut auch gerade dort genau hin und muss diesen beunruhigenden Nachrichten eine Gestalt geben, einen Ausdruck verleihen; und sie geht dabei der Frage nach, ob wir so weiter machen wollen und können wie bisher? „Sie verknüpft subjektives Empfinden mit einer politischen Haltung und findet vielschichtige Bilder“, so Susanne Burmester in ihrem Text zur Ausstellung im Schloss Plüschow 2016.

Durch diese intensive Auseinandersetzung mit einem Ereignis erfährt sie selbst einen Perspektivwechsel, wie sie sagt. Anhand ihrer Arbeiten lässt sie den Betrachter und die Betrachterin daran teilhaben und gewährt ihnen einen tieferen Einblick in das Ereignis und ermöglicht ihnen – gegebenenfalls - die Perspektive zu wechseln.

Ich möchte Ihnen diesen Ansatz anhand der Arbeit „Taubenrelikt“, das wir hier oben in der Vitrine über der Tür sehen, verdeutlichen. Wie der Titel es schon ankündigt, ist es nur ein Relikt, ein Fragment des größeren Werkes „Happy End 2016. Oma Trautes Koffer“. Dies war ein Projekt im Kunsthaus Neustrelitz e. V. zum Holocaustgedenktag 2016. Ramona Seyfarth hatte zu diesem Anlass, Friedenstauben aus weißem Notizpapier gefaltet und diese aus einem Koffer, wohl Oma Trautes Koffer, „herausfliegen“ lassen. Es ist eine Friedensarbeit der Künstlerin und sie sagt: „Frieden ist etwas, woran wir uns alle beteiligen müssen!“

Und damit das nicht nur so im Raum stehen bleibt, fertigte die Künstlerin dafür ein Buch mit der Schritt-für-Schritt-Faltanleitung für die Tauben an und legte das passende Notizpapier dazu. So konnte sich jeder der Besucher auf der Ausstellung an dieser Friedensarbeit beteiligen. Allerdings hatten nicht alle Besucher, die eine Taube gefaltet haben, das so ganz genau hinbekommen, so dass zum Teil nur noch wild gefaltete Papiere durcheinander auf dem Boden lagen. Das entstandene Chaos ist ein gutes Bild dafür, wie schwer es ist, Frieden zu gestalten.

Das „Taubenrelikt“ versinnbildlicht den Prozess einer gesellschaftlichen Entwicklung, der noch nicht abgeschlossen ist.

Und dieses Objekt bietet nicht nur eine Brücke zu dem historischen und politischen Ereignis sondern es kann auch Menschen dazu verhelfen, einen neuen und vor allem einen verstehenden Bezug zur modernen Kunst zu bekommen. Die Großmutter von Ramona Seyfarth hatte ihrer Enkelin dabei geholfen, die vielen Tauben zu falten. Über

diese Tätigkeit und ich denke auch über das Gespräch mit ihrer Enkelin bekam diese ältere Dame einen neuen Bezug, eben einen verstehenden Bezug zur modernen Kunst.

Das Objekt „Happy End 2016. Oma Trautes Koffer“ aus der Ausstellung in Neustrelitz ist längst abgebaut und existiert in dieser Form nicht mehr, aber ein Teil davon wird nun hier als ein neues Kunstwerk gezeigt. Auch dies ist typisch für die Arbeitsweise der Künstlerin: Ältere Arbeiten werden, wenn es denn die Situation erfordert, an den neuen Ausstellungsraum angepasst

In ihrem Werk „Unter Menschen“, das in Anlehnung an das Theaterstück „Unter Leuten“ von Judith Zeh entstanden ist, geht Ramona Seyfarth der Frage nach, wie wir zusammen leben. Gerade in Städten wächst die Anonymität in den einzelnen Stadtteilen. Wer ist eigentlich mein Nachbar? Was für ein Mensch ist er oder sie? Ich kenne ihn gar nicht. Wenn ich aber genauer hinschaue und nachfrage, erkenne ich etwas, erfahre ich etwas über ihn. Es eröffnen sich neue Räume.

Diese neun Bilder sind neun Balkone eines Neubauhochhauses, auf dem einzelne Menschen, abgestützt auf der Balustrade, nach draußen in ihre Nachbarschaft gucken. Man muss sehr genau hinschauen, um die Menschen wahrzunehmen, sie wirklich zu erkennen und um zu sehen, dass sich einige von ihnen schon zu einander gewandt haben, schon den Kontakt zum Nachbarn suchen. Andere hingegen gucken etwas strenger, abweisender. Sie brauchen wohl noch ein wenig Zeit, um sich zu öffnen. Ganz bewusst hat Ramona Seyfarth hier nur mit Weiß gearbeitet, um die Monotonie dieser großen Wohnblöcke sichtbar zu machen.

Dabei hat sie eine Schablone auf die andere gelegt, so dass ein Relief entstanden ist, ein Block, der den Kontrast zwischen hell und dunkel und alt und neu klar herausstellt.

Ramona Seyfarth möchte, wie sie sagt „Schnittstellen verstehen“. Schnittstellen, wie es sie in unserem Leben immer wieder gibt aber auch an Orten und Momenten der Um- und Neudeutung. Peter Funken beschreibt das in seinem Text „Arbeit am Verstehen. Über Ramona Seyfarths Kunst“ folgendermaßen: „Auf eine ganz eigene Weise stellt die Künstlerin Installationen und Fotoarbeiten her, mit der Wirkung, dass durch Sehen und Erkennen ein Begreifen entsteht, dass man zu verstehen beginnt, an Schnittstellen, an den sich das Ich und die Welt berühren.“

Ein Begreifen entsteht bei genauer Betrachtung des Bildes „24 hours Linz“, das an der Wand im großen Rundbogen hängt. Auf den ersten Blick erscheint es wie ein mit Lineal und den Farben Schwarz, Grau, Weiß bis gelblich und Violett gemaltes Bild. Die Mitte besticht durch das Schwarz, das durch die violetten und grau-gelblichen Streifen eingerahmt wird. Man ist irritiert, da man nicht genau weiß, was es ist. Es lässt sich nicht fassen. Es wirkt starr, unbewegt, kühl, es hat fast etwas Abweisendes.

Und doch erkennt man bei genauerem Hinschauen Bewegungen, Schnittstellen und Übergänge zwischen den einzelnen Farbreihen, sie fließen langsam ineinander. Der Fluss der Farben entsteht durch den Tag-und-Nacht-Ablauf von 24 Stunden. Ramona Seyfarth hat einen ganzen Tag und eine schlaflose Nacht lang, alle drei Sekunden aus ihrem Zimmer in Linz ein Bild - immer auf das selber Motiv - geschossen. Alle drei Sekunden deshalb, weil die Dauer der Gegenwart mit drei Sekunden angegeben wird.

Es gibt kleine Irritationen auf dem Bild, z. B. sind am linken äußeren Rand einige Bilder etwas verschwommen; Das passierte, nachdem die Heizung in dem Zimmer ansprang und sich die Scheibe durch die plötzliche Wärme beschlagen hatte. Oder auf einigen schwarzen Fotos sind längliche weiße Striche auszumachen. Es sind die Schiffe, die nachts beleuchtet auf dem Fluss an ihrem Fenster vorbei fahren.

Die ca. 30.000 – 40.000 Einzelfotos hat sie dann von innen nach außen aneinander montiert – das erste Foto wurde um 24.00 Uhr gemacht, das letzte 24 Stunden später wieder genau um 24.00 Uhr - und zu dieser Fotomontage zusammengefügt. Da es der 09. Dezember 2016 war, gibt es nicht so viele helle Tagesstunden, dafür mehr „blaue“ (violette) Stunden und ganz besonders viele schwarze Nachtstunden. Sie dokumentiert damit die Aufeinanderfolge von Augenblick zu Augenblick, es ist ein Zeitmosaik. Es ist der Versuch, die Zeit fassbar, sie sichtbar zu machen. Wir bewegen uns in der Zeit, sind unterwegs und tragen unsere Schichten ab. Durch die Bewegung in der Zeit finden wir zu unserem Kern, verstehen wir uns in der Welt. Es ist gut, in Bewegung zu sein und es ist gut im Hier und Jetzt zu sein. Es ist gut achtsam zu sein und es gut präsent zu sein. Weitere Arbeiten, in denen sich Ramona Seyfarth mit der Zeit auseinander-gesetzt hat, finden Sie vorne im Eingangsbereich.

Was mich ganz besonders an dieser Ausstellung vergnügt, ist die „Schelmentat“ der Künstlerin, ein Kunstwerk auszustellen, das man so gut wie gar nicht anschauen kann. Es ist lediglich in dieser kleinen durchsichtigen Tüte von ca. 5 x 10 cm großes Etwas zu sehen. Es ist die „versteckte Kunst“, wie Ramona Seyfarth einerseits verschmitzt lächelnd sagte. Andererseits möchte sie uns Ausstellungsbesucher auch etwas irritieren, etwas zum Nachdenken anregen: Mit welcher Erwartung bin ich herkommen? Welche Vorstellungen habe ich von bestimmten Situationen? Wie gehe ich dann mit Irritationen um?

Aber immerhin konnten Sie schon einen etwas größeren Ausschnitt davon auf den Flyern sehen. Es ist das Werk „Home-Zero“, das hier leider nur zusammengefaltet in der Tasche hängend bewundert werden kann. Ich kann Ihnen anhand des Bildausschnittes auf dem Flyer aber so viel sagen, dass es sich um eine Rettungsdecke handelt. Auf diese Decke hat Ramona Seyfarth mit einem schwarzen Edding zwei Teppichmuster übertragen. Es ist ein europäisches und ein orientalisches Teppichmuster, beide sind aus dem 16. Jahrhundert. Sie hat dabei das persische und abendländische Muster übereinandergelegt, so dass sie ineinander verschmolzen. Es lässt sich nicht mehr erkennen, wo das eine anfängt und das andere aufhört. Wo liegt also der Unterschied zwischen den beiden Religionen?

Um mehr darüber erfahren zu können, lädt die Künstlerin Sie, sehr geehrte Damen und Herren ein, einen Blick auf ihre Homepage zu werfen.

Ramona Seyfarth möchte über ihre Arbeiten mit den Menschen in einen Austausch zu gehen. Sie schafft es dabei, die Betrachterin und den Betrachter zu berühren. Ihre Werke strahlen die intensive, empathische und intellektuelle Auseinandersetzung der Künstlerin mit den Ereignissen oder Geschehen aus. Ihre Kunst ist dabei auf den ersten Blick nicht selbsterklärend. Man muss sich für diese Arbeiten Zeit nehmen, dann laden

sie auf eine sehr scharmante Weise dazu ein, genauer hinzuschauen, zu hinterfragen und zu verstehen.

Ramona Seyfarths Kunst führt zu neuen Erkenntnissen ohne dabei moralisch oder belehrend zu sein. Ihr Arbeiten ist geprägt von ihrer zu tiefst humanistischen Einstellung. Diese Menschlichkeit ist es, die Ramona Seyfarths Kunst auszeichnet.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen viel Freude beim Betrachten der Bilder und beim Austausch mit der Künstlerin.